

6. ein Gedicht was wir uns natürlich viel ausgeführter zu denken haben, als die unbedeutende Nachbildung bei Horaz Od. I. 10. Wie bekannt und werthvoll jener Hymnus war, geht vor allem aus Pausanias hervor, der sich nicht auf den Homerischen Hymnus, sondern vorzugsweise auf Alcäus beruft VII. 20: *βοῦσι γὰρ χαιρέειν μάλιστα Ἀπόλλωνα Ἀλκαῖος τε ἐδήλωσεν ἐν ὕμνῳ τῷ εἰς Ἑρμῆν, γράψας ὡς ὁ Ἑρμῆς βοῦς ὑφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος*, und dann erst eine ziemlich fremdartige Stelle aus der Ilias citirt. Gerade aber die lesbischen Lyriker haben häufig der bildenden Kunst geeignete Stoffe dargeboten; ich erinnere außer andern nur an die Liebeserklärung des Alcäus an Sappho auf einer Vase bei Panofka Bild. ant. Leb. T. IV. 7, wo der Dichter offenbar jene bekannten Verse:

*Ἰόπλοχ' ἄγνα μελιχόμειδε Σάπφοι,  
Θέλω τι εἶπην, ἀλλὰ με κωλύει αἰδώς*

singt, und Sappho schon die Antwort meditirt:

*Αἰ δ' ἤχες ἔσλων ἴμερον ἢ κάλων κελ.*

während Panofka die Scene als einen Wettstreit bezeichnet, obschon, wenn ich nicht irre, schon Welcker die Bedeutung des Bildes richtig erkannt hat.

Theodor Bergk.

## 2. Die spielenden Laren, ein Altarbild des Theodorotos.

Der neueste Herausgeber des Lebens und der Fragmente des Nævius, Herr Klusmann, hat mich auf eine archäologisch interessante, aber bisher wohl wenig beachtete Stelle der *Lunicularia* dieses römischen Dichters aufmerksam gemacht, die bei Festus <sup>1)</sup> unter dem Artikel: *penem antiqui codam vocabant* <sup>2)</sup> angeführt, also lautet:

1) L. XV. Qu. XI, 32 (40) p. 230 ed. Müller.

2) A qua antiquitate etiam nunc ossa porcina cum cauda in conis puris ossa penita vocatur et peniculi quis calcamenta tergentur. quod e codis extremis faciebant antiqui qui tergent ea.

Theodolum appellas, qui aras Compitalibus  
 sedens in cella circumtectus tegetibus  
 Lares ludentes peni pinxit bubulo. <sup>3)</sup>

Indem Herr Klusmann sich meinen Rath erbittet, fügt er zu dieser Stelle folgende briefliche Bemerkung: „Daß der Maler ein „Grieche von Geburt sei, deutet wohl schon der Name hinlänglich „an. Theodorus mit Bothe zu ändern habe ich nicht gewagt, theils „weil die Autorität der Handschriften widerstrebt, theils auch weil „ich nicht begreife, wie einer der bekannten Theodori mit Rom in „Verbindung zu bringen sei; denn daß der Dichter aus einem grie- „chischen Exemplar seine Komödie, die aber doch einen ächtrömischen „Titel hat, nachgeahmt, diesen griechischen Künstler ungeschickter und „unbedachter Weise in sein Drama aufgenommen habe, glaube ich „aus drei Gründen nicht: 1) weil der Dichter nicht wie Plautus „und noch mehr Terenz griechische Sitten auf die Bühne gebracht „zu haben scheint, (cf. p. 222.); 2) weil er sonst gut chronolo- „gisch zu Werke geht (cf. p. 29 u. Fragm. Pun. bell. 2, 10, „p. 52.); 3) weil die ganze Angabe des Dichters zu speziell ist, „als daß man glauben könnte, sie sei den Griechen entnommen „oder vom Dichter fingirt, also in beiden Fällen den Zuschauern „ein unbekanntes Ereigniß gewesen. Nach meiner Ansicht ist soviel „gewiß, daß ein griechischer oder aus Großgriechenland gebürtiger „Maler Theodotus wirklich die Lares im Spiel begriffen darstellte, „vielleicht nach dem Gemälde des Philostratus der Jüngere (Imag. „VIII.) beschreibt, oder nach dem Bildwerk das dem Apollonius von „Rhodos (III, 115 sqq.) bei der Schilderung des Knöchelspiels „des Eros und Ganymedes vorschwebte: doch wer dieser Theodotus „gewesen, ist ein für mich unlösbares Räthsel.“

Der genannte Herausgeber der Fragmente scheint den Sinn dieser Stelle insofern zu verkennen, als er dem Theodotus einen hohen künstlerischen Werth zuschreibt und seine Malerei mit einem wahren Kunstwerk, wie das bei Apollonius beschriebene, in Vergleich

3) Festus l. c. fügt noch hinzu: significat peniculo grandi, id est coda. Cf. Pauli Diaconi Excerpta Lib. XIV, (116) p. 208 ed. Müller: Peniculi spongiae longae propter similitudinem caudarum appellatae.

stellt. Unseres Bedünkens war dieser Theodotus, wie wir sagen würden, ein ganz untergeordneter Stubenmaler, und seine Annalung der Altäre mit den Bildern der Laren, die in Pompeji an der Vordermauer der Häuser uns fast so oft begegnen, als die von gleichen Schildermalern für Krämer und Weinschenken an der Außenseite der Wohnungen hingepinselten Merkur- und Bacchusfiguren, erheischte weder einen großen Aufwand von Phantasie und Erfindung, noch eine besondere Feinheit der Ausführung, worauf schon der Dachsenpinsel, dessen dieser Künstler, sich bediente, zur Genüge hindeutet. Daher dürfte die Stelle dieses römischen Komödiendichters, welche uns hier beschäftigt, jener des Aristophanes <sup>4)</sup> sich zur Seite stellen, wo von einem Künstler der die Lekythoi für die Todten gemalt, die Rede ist. Ein Theodotes kommt übrigens in Plato's Apologie p. 33 e als Bruder des Nisostatos und Sohn des Theosdotides vor, wofür sonst *Zotidov* gelesen wurde. Unter den volcenter Vasen befand sich im Durandschen Cabinet <sup>5)</sup> eine Trinkschale mit dem Bilde eines Schäfers, der von zwei Hunden begleitet, eine Heerde von funfzehn Ziegen, wovon fünf weiß sind, die übrigen schwarz, zu hüten hat. Die Inschrift bezeichnet den Namen des Töpfers und Künstlers *ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΜΕ ΠΟΙΗΣΕ*. Herr de Witte, dem wir die Kenntniß dieses interessanten Monuments verdanken, las ungenau: „Theorotos hat mich gemacht“. Es ist vielmehr Theozo-

4) Ecclesiaz. v 996:

*Νεαν. τὸν τῶν γραφέων ἀριστον.*

*Γραῦς β'.*

*οὗτος δ' ἔστι τις;*

*Νεαν. ὅς τοις νεχροῖσι ζωγάγει τὰς ληκύθους.*

Durch die Feinheit der Zeichnung mehrerer in Athen ausgegrabenen Lekythoi haben sich einige Gelehrte verleiten lassen, diese Stelle nicht ironisch, sondern ernst aufzufassen. Allein wenn die Vasenmalerei schon an und für sich die untergeordnetste Gattung aller Malereien bildet, so nimmt wieder in derselben die Malerei der Lekythoi für die Gräber unter allen Vasenmalereien die unterste Stelle ein, wogegen einzelne schöner gemalte Lekythoi in den Gräbern der Reichen eben so wenig zeugen können, als einzelne vorzügliche attische Grabsteinmeister im Alterthum wie heutzutage sehr untergeordnete Steinmetzen, keine berühmten Künstler waren.

5) De Witte Cat. Durand Vas. p. n. 554. p. 481.

tos, identisch mit Theosdotos <sup>6)</sup> hier zu lesen, indem das ζ nicht bloß für θσ, sondern auch für οδ gebraucht ward, gerade so wie in der vorerwähnten Platonischen Stelle statt Θεοσδοτιδου andere Handschriften Ζωτιδου haben. Daß übrigens dieser Vasenmaler mit dem Altaranstreicher bei Navius nichts gemein hat, leuchtet von selbst ein, so wenig wie jener über beide an künstlerischer Bedeutung ungleich hervorragendere Stempelschneider einer Silbermünze von Klazomenä <sup>7)</sup>, der mit Recht auf derselben seinen Namen Theodotos durch die Inschrift ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΟΕΙ verewigte.

Bei den angeführten Versen des Navius darf man aber die enge Beziehung der Laren mit dem Fest der Compitalien nicht übersehen, insofern die Laren als Hüter der Kreuzwege und Flecken verehrt wurden. <sup>8)</sup> Höchst belehrend ist auch eine Stelle des Macrobius Satural. I, 7: „Dieselbe Veränderung des Opfers bei den Saturnalien finde ich später auch bei den Compitalien in Ausführung gebracht, als die Spiele in Rom auf den Kreuzwegen gefeiert wurden, von Tarquinius Superbus wiederhergestellt <sup>9)</sup> zur Ehre der Laren und der Mania, auf dem Geheiß des apollinischen Drakels, daß man für Köpfe mit Köpfen seine Andacht verrichten solle, und dies war eine Zeit lang beobachtet worden, indem für das Wohlergehen der Familien Knaben der Göttin Mania, der Mutter der Laren <sup>10)</sup> geschlachtet wurden. Diese Art des Opfers setzte der Consul Junius Brutus nach Vertreibung des Tarquinius in eine andere

6) Vgl. Aeschyl. Eumenid. v. 625: θεοσδοτοῖς στήπιτροισι τιμαλφούμενος.

7) Monum. inéd. de l'Institut archéol. Vol. III, pl. XXXV, 25. 26.

8) Ovid. Fast. II, 615 die Dea Lara (Muta, Tarita) wird von Mercur, der sie in den Tartarus als infernae nymphe paludis hinunterführen soll, geliebt:

Fitque gravis geminosque parit, qui compita servant,  
Et vigilant nostra semper in aede Lares.

Vgl. Aenob. I, 28 und III, 41.

9) Nach Plin. H. N. XXXVI, 27 u. 70 hat der König Servius Tullius zuerst das Compitalienfest und die Spiele eingeführt.

10) Der Tempel der Orbona stand in Rom bei dem Tempel der Laren (Cic. de Nat. D. III, 25. Plin. H. N. II, 7.). In dem Schutz der Orbona standen die ihrer Kinder verwaissten (orbati liberis) Eltern (Aenob. I, IV, p. 131.).

Feier um, indem er befahl, mit Köpfen von Zwiebeln und Mohn die Gebete zu verrichten, damit in Betreff des Namens der Köpfe dem Apollon Genüge geschähe, indeß der Frevel einer unseligen Opferart dabei beseitigt würde. Zugleich wurden Bildnisse der Mania vor jedermanns Thüre aufgehängt, damit sie, wenn irgend den Familien Gefahr drohte, dieselbe zu sühnen vermöchten. Die Spiele selbst bekamen von den Kreuzwegen, compita, den Namen Compitalia.“ Hieraus ersieht man, daß das Compitalienfest den Laren und ihrer Mutter geweiht war, daher die Altäre höchst passend mit den Bildnissen der Laren geschmückt wurden.

Welches Spiel die Laren gespielt haben, giebt der Komödiendichter nicht an: die Bedeutung λάζ für Stein und die enge Beziehung, in welcher Hermes <sup>11)</sup>, Tyche und die Laren zu den verschiedenen Spielen mit Steinen, sowohl durch Wurf als durch Zug, in der klassischen Mythologie stehen, hindert uns, einem Spiel vor dem andern in Rücksicht auf diese Stelle den Vorzug zu geben, da Würfel, Knöchel und Steine des Brettspiels, vielleicht auch noch einige andere uns unbekannt gleiche Ansprüche besitzen.

Die Kleidung der Laren auf dem Bilde des Theodotos bestand ohne Zweifel in einer kurz geschürzten, ärmellosen Tunika und Stiefeln von Hundsfell: ein Blätterkranz schmückte vermuthlich ihr Haar. <sup>12)</sup> Mit Bezug auf das Fest der Kreuzwege glaube ich nicht zu irren, wenn ich die beiden Laren wahrscheinlich an der Erde liegend <sup>13)</sup> und spielend mir dargestellt denke, ähnlich der Gruppe

11) An den Hermäen findet Sokrates (Plat. Lysis §. 8. 9. p. 206 d. e) in die neuerbaute Palästra des Hippothales eintretend, viele festlich geschmückte Knaben Würfel spielend außerhalb im Hofe, andre in einer Ecke des Ankleideraumes Grade oder Ungrade spielend. Die Beziehung dieser Spiele auf Hermes blieb bisher unbeachtet, obgleich diese Gattung Spiele wahrscheinlich auch mit den Hermäen auf Salamis (Böckh Corp. Inscript. ad n. 108. p. 151 Add. Vol. I, p. 901) und zu Teos (Böckh Corp. Inscript. n. 3087-not.) verknüpft war und den Gott dieses Festes nicht weniger anging, als die auf Salamis gefeierten Wettläufe.

12) Basrelief die Lares Augusti vorstellend: Gall. di Fir. ser. IV. Tom. III. Tav. 144. Guigniant Relig. Explic. des Pl. CLI, 581 und CL. 599. Pitt. d'Ercol. IV, 13.

13) Schol. Acron ad Horat. Sat II, 3, 281. Insserat Augustus in compitis deos Penates constitui ut studiosius colerentur.

spielender Knaben auf dem Giebelende eines tempelartigen Grabmals von Norkhía<sup>14)</sup>; obwohl es andrerseits nahe liegt, sie ähnlich den Kindern der Medea auf einem pompejanischen Wandgemälde<sup>15)</sup>, um einen Altar stehend und darauf Würfel spielend aufzufassen.

Τη. Panofka.

### Duomatologisches.

Demosthenes sagt in der Rede gegen Meidias §. 59: *Σαννίων ἐστὶ δῆπου τις ὁ τοὺς τραγικοὺς χοροὺς διδάσκων οὗτος ἀστρατείας ἐάλω καὶ κέχρηται συμφορᾷ. τοῦτον μετὰ τὴν ἀτυχίαν ταύτην ἐμισθώσατό τις φιλονικῶν χορηγὸς τραγωδῶν, οἷμαι Θεοδοτοῖδης.* Hier gibt die Handschrift *Σ Θεοζοτιδης* und danach steht in der Zürcher Ausgabe *Θεοζοτιδης*. — Unter den Schülern des Sokrates wird bei Platon Apolog. p. 33. E. ein schon verstorbener Theodotus erwähnt, dessen Bruder Nikostratos, des Theodotides Sohn, bei der gerichtlichen Verhandlung gegenwärtig sei: *ἄλλοι τοίνυν οὗτοι, ὧν οἱ ἀδελφοὶ ἐν ταύτῃ τῇ διατριβῇ γέγονασι, Νικόστρατος ὁ Θεοδοτοῖδου, ἀδελφὸς Θεοδότου· καὶ ὁ μὲν Θεόδοτος τετελεύτηκεν.* Aber statt ὁ Θεοδοτοῖδου haben die Handschrift *Θ Θεοζοτιδου*, *ΠΠDST* (nebst den Stallbaumischen Flor. *g. h.* und Vind. 1) *Θεοζωτιδου* — denn daß ὁ auch in *Α* fehle, was Bekker nicht erwähnt, erhellt aus Gaisfords Vergleichung —, endlich Stallbaums Flor. *d* und Vat. *τε ὁ ζωτιδου*. Dieß führt auf die Lesart *Νικόστρατος Θεοζοτιδου*. So haben auch die Zürcher Herausgeber geschrieben, nur mit Beibehaltung des ὁ: indessen ist dieß nicht nothwendig. Denn wenn im Folgenden mehreremal der Artikel vor dem Genitiv des Vaters steht, so ist dann bei dem Namen des Sohnes noch ein ὁδε

14) Monum. inéd. de l'Institut. arch. Vol. I, Tav. XLVIII.

15) Mus. Borb. V. Tav. 33. Miller Denkm. v. N. I, Taf. LXXIII, N. 419.